

kann. Dem Verfasser ist es auch gelungen, neue Gesichtspunkte zur Problematik der Mystik herbeizubringen und die Aktualität seiner Fragestellungen aufzuzeigen.

Vielleicht liegt der Ton zu stark auf der Verbindung von Visionen und Auditionen mit der Aktivität. Wenn der Vf. richtig feststellt, daß sie in den vorekstatischen und besonders in den nachekstatischen Zuständen auftreten, so sind Entzückungen und Ekstase, bei denen das Schauen der göttlichen Gegenwart in Genuß übergeht, genau so konstitutiv. In dem komplexen alogischen Ineinander von *fruitio Dei* und *activitas* liegt die unverlöschliche Kraft dieser Mystik, ihr Welterfolg.

München

E. Beyreuther

Walter Lehnert: Die oberösterreichischen Exulanten im ehemaligen Brandenburg-Ansbachischen Oberamt Stauff-Landeck. Versuch einer volkskundlich-historischen Eingliederungsforschung. – Georg Barth: Verzeichnis der oberösterreichischen Exulanten im Bezirk des ev.-luth. Dekanats Thalmässing (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Bd. 14). Neustadt/Aisch (Degener Komm.) 1962. VI, 224 S., kart. DM 7.20.

Auf Grund des vor ungefähr 20 Jahren vorhandenen Schrifttums über Exulanten hat G. Franz in seinem Buche „Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk“, 2. Aufl. 1943, einen Überblick über die Herkunft der Neusiedler gegeben, die nach dem großen Kriege nach Süddeutschland kamen. Auch die stark verwüstete fränkische Landschaft wird in Betracht gezogen und das Dekanat Thalmässing auf S. 79 erwähnt, um das es sich in der vorliegenden Arbeit ebenfalls handelt. Diese stellt eine weitere wichtige Teiluntersuchung zur Besiedlung der entvölkerten Landschaften Bayerns und Württembergs durch österreichische Exulanten im 17. Jahrhundert dar; die Lösung dieses Problems ist systematisch bis jetzt nicht in Angriff genommen worden. Die Exulantenforschung befindet sich, wie Lehnert S. 3 richtig sagt, immer noch in ihrem Anfangsstadium.

Der Verfasser geht systematisch und gründlich zu Werke. Er beschreibt 1. das Gebiet, um das es sich handelt, das Oberamt Stauff-Landeck im Fürstentum Brandenburg-Ansbach, wie es im Historischen Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1, Heft 6, bearbeitet von G. Hirschmann, dargestellt ist. Es ist der heutige Landkreis Hilpoltstein. Dann schildert er 2., vielfach aus zeitgenössischen Quellen, den historischen Hintergrund, auf dem sich die Einwanderung vollzog, die Verheerung, die während der Jahre 1632 bis 1638 hereingebrochen war; von österreichischer Seite müßten die Voraussetzungen der Auswanderung geschildert werden (vgl. dazu meine „Geschichte des Protestantismus in Österreich“ 1956). In einem späteren Teilabschnitt (S. 62 ff.) werden die Gründe der Abwanderung untersucht; gestützt auf die „Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich“ von A. Hoffmann meint der Verfasser, daß außer religiösen auch wirtschaftliche Ursachen maßgebend gewesen seien. Dies ist wohl möglich, besonders für solche, die zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts auswanderten, als der religiöse Druck noch nicht so stark war. Um hier endgültige Antwort zu geben, bedürfte es weiterer Untersuchungen. Nicht immer zogen nur wirtschaftlich Schwache ab, manchmal vielleicht aber die wirtschaftlich Unternehmenderen, was mit der eigentümlichen Beziehung zwischen Religion und Wirtschaft zusammenhängen mag.

Mit Hilfe der Tauf- und Ehematrikeln in den beiden Pfarren von Thalmässing, St. Michael und St. Gotthard, wie in den Pfarren Alfershausen, Eysölden, Offenbau und Schwimbach von 1637 bis 1690 ist es dem Verfasser gelungen, den Zuwachs an Exulanten festzustellen, der sich etwa auf die Hälfte der Bevölkerung belief. Eine wertvolle Hilfe bei dieser Untersuchung bot die zweite in demselben Bande veröffentlichte Arbeit von Georg Barth „Verzeichnis der österreichischen Exulanten im Bezirk des ev.-luth. Dekanats von Thalmässing“, die eine Überarbeitung der Liste darstellt, die 1934 im 9. Jg. der „Blätter für fränkische Familienkunde“ erschienen war (vgl. auch die „Liste der in das heutige Bezirksamtsgebiet Weißenburg i. B. und

in das heutige Dekanatsgebiet von Heidenheim eingewanderten Exulanten“ in: Weissenburger Heimatbücher 9. Folge, 1935). Sie umfaßt 561 Familiennamen, vielfach auch deren Herkunftsorte und ist deshalb eine Quelle ersten Ranges.

Die Aufschlüsselung der Eheschließungen erfolgt in vier Gruppen: a) beide Partner altansässig; b) Bräutigam altansässig, Braut Exulantin; c) Bräutigam Exulant, Braut altansässig; d) beide Ehepartner Exulanten (S. 24 ff.). Tabellen und graphische Darstellungen veranschaulichen das Gesagte. Soweit die Matrikeleintragungen die Herkunftsorte der zugewanderten enthalten – und dies ist oft der Fall, wenn auch nicht immer eindeutig bestimmt werden kann, um welchen Ort es sich handelt –, ist eine weitere sehr wichtige Quelle erschlossen. Ihr Studium ergibt, daß das Mühlviertel mit 164 Ortsangaben an erster, das Hausruckviertel mit 21 an zweiter Stelle steht, also jene Gebiete, in welchen sich 1595 und 1626 die Bauernaufstände entzündeten. Insgesamt können etwa 2000 seßhafte Exulanten nachgewiesen werden (S. 46). Es geschieht auch der Tatsache Erwähnung, daß sich aus Regensburg viele Personen angeschlossen hätten. Könnten dies nicht solche gewesen sein, die Regensburg bloß als Durchgangsort benutzten? Wir erfahren auch, wie es bei dem Kauf von Höfen zugegangen ist, welche Unstimmigkeiten sich mit Pfalz-Neuburg ergaben, als die „Ländler“ auch in dieses katholische Land abzweigten und die Zahl der Lutheraner vermehrten, was die dortige Obrigkeit nicht dulden wollte.

In einem 3. Abschnitt wird der Wiederaufbau der verheerten Gebiete und die Eingliederung der Zugewanderten geschildert. Aus den Untertanenlisten des Oberamtes läßt sich das stetige Anwachsen des Hundertsatzes an Exulanten ersehen: 1640: 22,3 %, 1653: 42 %, 1670: 50,7 %. Zu diesem Zeitpunkt scheint die wirtschaftliche Eingliederung abgeschlossen gewesen zu sein. Der Einfluß der Eingewanderten zeigt sich nun auch darin, daß sie als Schöffen herangezogen wurden (S. 79 ff.).

In einem kurzen 4. Abschnitte werden die Kontakte der Exulanten mit der verlassenen Heimat dargestellt und in einem volkscundlich sehr wertvollen 5. Teile die durch die Einwanderung hervorgerufenen Veränderungen untersucht. Die Berufe der Exulanten sind aufschlußreich: sie stellten zwischen 1637 und 1690 bei weitem die meisten Zimmerleute und Maurer. Diese haben den Aufbau der zerstörten Gehöfte vollzogen, aber sie bauten nicht in der Weise der Heimat, sondern sie paßten sich augenscheinlich dem Grundrisse der verbrannten Hofstellen an. In der Landwirtschaft riefen sie eine Intensivierung der Viehzucht hervor (S. 98). Außerdem verpflanzten sie das Gewerbe der Weberei in ihre neue Heimat, wenn auch diese schon früher einen beträchtlichen Bestand an Webern und Färbern aufzuweisen hatte (S. 100). Auch in manchen übrigen Gewerben überwogen die Exulanten (S. 104). Ihren Einfluß auf Brauchtum und Tracht, auf Glaubens- und Sittenleben festzustellen, war kaum möglich. Alttestamentliche Vornamen, wie sie heute noch üblich sind, mögen auf sie zurückgehen (S. 113).

In einem letzten Abschnitte wird auf die Unterschiede der Zuwanderung im 17. und im 20. Jahrhundert in dasselbe Gebiet hingewiesen, deren hervorragendste zwei sind: die Ostflüchtlinge waren Andersgläubige und sind größtenteils weitergezogen, während die Angehörigen der ersten Welle eben um der Erhaltung ihrer Religion willen zu ihren Glaubensbrüdern gekommen waren und gänzlich heimisch wurden.

Dank einer sehr günstigen Quellenlage, die der Verfasser auf das glücklichste zu nützen verstand, sind die Ergebnisse der Arbeit bemerkenswert. Leider können sie nicht verallgemeinert werden. Jedes Gebiet und jede Gruppe Zugewanderter fordern eine eigene Untersuchung; deshalb ist die Arbeit mühsam, aber auch so dankenswert wie diese von Professor Dr. Josef Hanika in München angeregte Dissertation.

Wien

Grete Mecenseffy

Heinz Liebing: Zwischen Orthodoxie und Aufklärung. Das philosophische und theologische Denken Georg Bernhard Bilfingers. Tübingen (Mohr) 1961. VII, 132 S., kart. DM 14.50.

Die Habilitationsschrift ist als monographische Vorarbeit zu einer zukünftigen Geschichte der Evgl.-Theologischen Fakultät Tübingen gedacht. Sie stellt das Gedanken-